



Byung-Chul Han

## Gute Unterhaltung

**Eine Dekonstruktion  
der abendländischen  
Passionsgeschichte**

€ 16,00, 176 S., Berlin 2018, 2. Aufl.

Matthes & Seitz

ISBN 978-3-95757-275-2

Karfreitag 1727 – Uraufführung der Matthäus-Passion in der Thomaskirche Leipzig. Die Reaktionen: Verwunderung, auch Entsetzen: „Behüte Gott, ihr Kinder! Es ist doch, als ob man heute in einer Opera oder Comödie wäre.“ Solche Reaktionen verwundern, heute, knapp 300 Jahre später. Denn die Matthäuspassion ist doch hohe Kunst, ist das Flaggschiff des deutschen Kulturprotestantismus, wo Kunst, Bildung und auch Religion zu einer neuen himmelhohen Symbiose sich gefunden haben. Aber so hat man es nicht gesehen, nicht gehört: zu viel Gefühl, zu wenig Wort, zu viel Spielfreude, zu wenig Lebensbesserer noch: Todesernst sei da enthalten. Kurz: seichte Unterhaltung der Massen statt Botschaft, Anspruch und Aufbruch von dieser in die andere Welt Gottes. Die Matthäuspassion damals ließe sich heute vielleicht vergleichen mit dem Lied *Patrona Bavariae* des Naabtalduos, das ein evangelischer Pfarrer zum Abendmahl einspielte und die Leute zum Mitschunkeln animierte. Obwohl – das würde heute vermutlich doch kein größeres Entsetzen mehr hervorrufen, denn die Zeiten haben sich in den letzten 300 Jahren gewandelt. Unterhaltung, in allen Formen, auch und gerade den seichten, ist allgegenwärtig und salonfähig geworden, ist vom Schmuddelrand zur Matrix der Erschließung der Wirklichkeit geworden. Auf diese Spur jedenfalls führt das – so gelehrte wie unterhaltsame – Buch von Byung-Chul Han, unter anderem Professor für Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität der Künste in Berlin.

Christliche Religion und Aufklärung – Hand in Hand, Geist zu Geist – haben seit 300 Jahren hart daran gearbeitet, dass die Wirklichkeit, schmerzhaft und widerständig, durch den Glauben an Erlösung und durch die Kraft der Vernunft wenigstens einigermaßen auszuhalten, im besten Fall vielleicht sogar zu gestalten sei. Dieser harten Arbeit an der Verbesserung der Welt und des Subjekts gegenüber sind Spiel und Entspannung, gefühlssatte Glücksmomente und, ja, Unterhaltung lediglich Abfall vom rechten Weg. Die Medien, die neuen vor allem, sind Massenverdummung: Denn Sehnsüchte werden hier nicht religiös-vernünftig zwangskultiviert, sondern ästhetisiert und konsumierbar. So die Tradition von Kant bis Adorno, jedenfalls oberflächlich gesehen. Denn Han sieht auch in dieser Tradition gut versteckt und selten aufblitzend eine (un)heimliche Sehnsucht, dass vielleicht das Andere zur Vernunft doch seine Berechtigung haben könnte. Kant sieht in der Unterhaltung und im Spielerischen, im Erzählen, Scherzen, Rasonieren und auch in manchen Romanhelden durchaus Nützliches für die Moral – allerdings verbleibt dies auf der Vorstufe des ethisch Gebotenen, das einzig auf dem Weg der *via dolorosa* und der Selbstverleugnung gefunden werden kann.

Man geht diesen Weg der Han'schen De-Konstruktion gerne mit und entdeckt viel Neues, etwa dass der Haiku, mit westlichen Spracherlöschungshoffnungen überladen, im östlichen

Denken eher eine witzige Massenkommunikationsform ist, also schlicht: Unterhaltung. Man beginnt zu verstehen, dass die Kritik an der modernen Massenunterhaltung doch so etwas wie versteckte Trauer der Weltverbesserer ist, missratene Trauerarbeit, in der Depression und Kreuzesfrömmigkeit pathologische Formen angenommen haben. Vernunft vermag offenbar alles, nur nicht, sich zu entspannen, zu zerstreuen – auch dies eine tragische Form der Dialektik der Aufklärung. Wo man dem Autor aber gerne widersprechen möchte, ist die Fixierung der christlichen Religion auf Erlösung als Letztorientierung für einen asketischen Lebenswandel. Erlösung könnte doch auch so etwas sein wie Ent-Spannung vom letzten Lebens- und Todesernst. Das Gebet – was ist es anderes als Unterhaltung mit Gott, sinnfreie Rede aus Gefühlen geboren und damit Grundform sinnfreier Rede, die hineinführt in das Stammtischgespräch und den Plausch mit dem Nachbarn über den Gartenzaun? Und die Gleichnisse Jesu sind comichafte Bildergeschichten und so manche Kirchenlieder Gassenhauer. Vielleicht steckt in der christlichen Religion mehr Zerstreung, als die bürgerliche Vernunft glauben kann. Und weiter wäre zu fragen, ob die These Han's stimmt, dass die Unterhaltung sich in den letzten Jahrzehnten universalisiert habe. Dass alles sich universalisiert, scheint ein mittlerweile beliebter Redegestus geworden zu sein: Ökonomisierung, Globalisierung, Digitalisierung, all das beherrscht die Welt oder lässt uns die differenzierte und nicht mehr durchschaubare Welt mit einem Erklärungsmuster beherrschen. Oder vielleicht wollen wir auch uns gerne beherrschen lassen, das vereinfacht das Leben doch ungemein. Selbst wenn Unterhaltung sich universalisiert haben sollte als Matrix der Wahrnehmung des Wirklichen – warum ist das so gekommen? Ist die Vernunft unter ihrer eigenen moralischen Anspannung zerbrochen und beginnt sich am Ende über ihre Grenzen zu unterhalten? Oder ist der Glaube auf dem schmerzlichen Weg in die Erlösung müde geworden und eingekehrt in die Wirtshäuser, wo man essen, trinken, lachen und Gespräche führen kann? Und eine letzte Anfrage sei erlaubt: Kann man, und wenn ja, wo und wie, die „gute Unterhaltung“, wie der Buchtitel favorisiert, abgrenzen vom Absturz in die seichte, die schlechte Unterhaltung? Gibt es die? Oder ist diese Unterscheidung die letzte Schlacht der Vernunft im verlorenen Kampf gegen die Unterhaltung? An einer Stelle möchte man aber der Spur des Autors gerne folgen mit der Frage, ob nicht unser Bildungsideal zu sehr dem *Mainstream* religiös-aufgeklärter Erziehungskultur gehorcht, statt schlicht unterhaltend zu sein, um von hohen Sinnzielen zu entlasten. *Edutainment* wäre angesagt. „Das *Edutainment* etwa ist nicht auf das System der Massenmedien beschränkt, dem Luhmann die Unterhaltung zuordnet. Es gehört eigentlich zum System der Erziehung. Die Unterhaltung scheint derzeit an jedes soziale System anzudocken und dies entsprechend zu modifizieren, sodass Systeme eigene Unterhaltungsformen hervorbringen“ (S. 155). Was das genau bedeutet, das beschreibt Han nicht weiter. Das müssten die Erwachsenenbildner schon selber tun, wenn sie Unterhaltung als hohe Kunst der Bildung entwickeln wollten.

**Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl**

Leiter Ev. Stadtkademie Erlangen

[hj.luibl@t-online.de](mailto:hj.luibl@t-online.de)